

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 93 (1967)
Heft: 35

Rubrik: Bärner Platte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli der Schreiber:

Bärner Platte

3018 Bern

Hinter dieser nüchternen postalischen Bezeichnung verbirgt sich eine Siedlung, deren üblicher Name in der ganzen Schweiz einen besonderen Klang hat: Pimpeningis, wie sie ums Jahr 1000 herum hieß, Bümpliz, wie man sie heute nennt.

Wer lächelt da? Man hat oft den Eindruck, Auswärtige hielten Bümpliz für etwas Belächelnswürdiges. Ob das wohl am Namen liegt? Da muß ich allerdings sagen, daß ich noch tausendmal lieber in Bümpliz lebte als sagen wir in Lanzenneunforn oder Hosenruck, um nur zwei auch nicht sehr ernsthaft stimmende Ortsbezeichnungen aus dem Kanton Thurgau zu erwähnen. Oder glaubt man etwa, Bümpliz sei der Inbegriff dessen, was man so respektlos «Kaff» zu nennen pflegt? O heilige Einfalt!

Um geschichtlich etwas auszuholen: Zum Glück gab es während der Eiszeit Bümpliz noch nicht, denn sonst wäre es vom Rhonegletscher zugedeckt worden. Die Bümplizer, bedächtig wie alle Berner, warteten also mit Ansiedeln, bis der Boden trocken war und nur noch einige Findlinge herumlagen, und erst dann traten sie als Urbevölkerung auf. Später hießen sie Kelten und dann Alemannen; auch Burgunder mögen dabeigewesen sein; aber das alles weiß man nicht so genau, man kann es nur aus den vielen Gräbern vermuten, die man im Westen Berns gefunden hat. Eines aber ist sicher: 1019 muß Bümpliz schon vorhanden gewesen sein, denn in jenem Jahr ist es erstmals urkundlich erwähnt. Der gewandte Rechner, der auch über historische Kenntnisse verfügt und also weiß,

daß Bern 1191 gegründet wurde, wird nicht ohne spöttisches Lächeln feststellen, daß Bümpliz demnach bedeutend älter ist als Bern. Das ficht mich als Berner indessen nicht an. Warum, soll später erläutert werden.

Bümpliz war ein Meierhof des Reiches, also ein Verwaltungs- und Gerichtszentrum des hochburgundischen Königshofes, ein Absteigequartier für königliche Reisende. Es muß recht viel Land zu diesem Königshof gehört haben; doch das bröckelte im Laufe der Zeit da und dort ab, und zur Zeit unserer Urgroßväter mag Bümpliz wohl tatsächlich nicht weit von jenem unbedeutenden Dörfli entfernt gewesen sein, für das es auch heute noch von einigen Unaufgeklärten gehalten wird.

Sagt Ihnen übrigens der Ausdruck «Löffelschlyffi Bümpliz» etwas? Ich habe ihn früher oft gehört, und immer mit einem hämischen Unterton. Jetzt weiß ich endlich, was dahintersteckt. Seit 1742 gibt es in Bümpliz neben dem alten das sogenannte Neue Schloß. Darin befand sich während längerer Zeit eine Privatschule für Schüler aus «besseren Kreisen», die dort ihren Schliff bekamen, und da man diese jungen Herren nicht eben respektvoll «Löffel» nannte, erhielt das vornehme Kulturinstitut in bäuerlicher Umgebung den Namen «Löffelschlyffi».

Auch heute hat Bümpliz seinen Dorfcharakter nicht ganz verloren. Selbst im Zentrum findet man noch Scheunen und Misthaufen. Die gehören aber bereits zu den erhaltenswürdigen historischen Denkmälern; im übrigen ist Bümpliz, nach einer schweren Krisenzeit, zu einer höchst modernen Siedlung geworden.

Das mit der Krisenzeit kam so: Da Berns Ausdehnungsmöglichkeiten aus topographischen Gründen nach gewissen Richtungen beschränkt war, siedelten sich die Einwohner



Wir fragen uns: Sind es die widerkäuenden Kühe, der unvergleichliche Rundblick, die weiten Alpweiden, daß alle Wanderer des Höhenweges vom Rinderberg im Simmental zum Horneggli (2½ Std.) begeistert diese Route rühmen?

Verlangen Sie den Prospekt mit den Angaben über verbilligte Ausflugsbillette beim Publizitätsdienst BLS, 3001 Bern.



Ein Berner namens Fredi Frick

entdeckte einst mit scharfem Blick ein ausgeprägtes Mini-Röcklein: die Beine blutet bis auf die Söcklein.

Da sprach der Fredi höchst empört: «Das isch en Aablick, wo mi schtört, so dünni Bei u schwachi Chnöli – u we scho Hamme, de vom Säulil», aus welcher Stellungnahme man das Alter Fricks erraten kann.



der wachsenden Stadt, vor allem Arbeiter und Beamte, mit Vorliebe im Westen an, wo noch viel und billiges Land zu haben war. Die meisten dieser Bümplizer arbeiteten aber in Bern, und da man bis 1917 die wohnörtliche Steuerpflicht nicht kannte, versteuerten sie ihr Einkommen in der Bundeshauptstadt, während sie zu den öffentlichen Einrichtungen ihrer Wohngemeinde nichts beitrugen. Das war wirtschaftlich eine höchst unerfreuliche Sache, die denn auch zu einer finanziellen Notlage führte. Ende 1918 hatte die Einwohnergemeinde Bümpliz noch ein Vermögen von 2048 Franken, eine Summe, mit der man damals schätzungsweise 13 653 Nußgipfel kaufen, bestimmt aber keine Schulhäuser und Straßen bauen konnte.

Und da kam nun die bessergestellte Nachbargemeinde Bern und reichte dem armen Bümpliz ihre helfende Hand. Ich kann mich einer Träne der Rührung nicht erwehren, wenn ich daran denke, wie großzügig meine Altvordern damals bereit waren, die verschuldeten Brüder aus der Tinte zu ziehen – obschon man, die Sache etwas nüchterner beurteilend, auch vermuten könnte, Bern sei über die zu gewinnende, bis fast nach Roßhäusern reichende Baulandreserve sicher nicht sehr unglücklich gewesen.

Vom 1. Januar 1919 an gehörte Bümpliz zur Gemeinde Bern. In der Volksabstimmung vom Oktober 1918 hatten 631 Bümplizer für und 17 gegen die Eingemeindung gestimmt. Noch heute forsche ich ungehalten nach den 17 Neinsagern, um herauszufinden, was diese Elenden bewogen haben mag, die Ehre eines Anschlusses an die schönste Stadt der Welt auszuschlagen.

Heute bilden also Bern und Bümpliz eine Einheit, und darum stört es mich nicht im geringsten, daß Bümpliz älter ist als Bern. Mit seiner Schuldenlast haben wir schließ-

lich auch seine geschichtliche Vergangenheit zur unsrigen gemacht, und folglich ist Bern seit dem 1. Januar 1919 ebenso alt wie Bümpliz.

Außerdem aber muß ich bemerken, daß ich über diesen Zusammenschluß auch aus anderen Gründen recht glücklich bin. In diesen letzten sechs Jahrzehnten hat sich Bümpliz nämlich zu einer Schwester-siedlung entwickelt, die wir unseren Besuchern, nachdem sie Zytglogge und Bärengraben besichtigt haben, immer wieder mit Stolz vorführen. Das Tscharnergut mit seinen Hochhäusern, Einkaufszentren, Schul-, Sport- und Freizeitanlagen entlockt selbst amerikanischen Gästen Laute der Bewunderung, und solche in sich geschlossene, modernste Quartiere entstehen dort draußen jetzt mehr und mehr. Auch die Industrie siedelt sich in wachsendem Maße in den für sie ausgeschiedenen Zonen an, so daß die Bümplizer an Ort und Stelle ihr tägliches Brot verdienen können und nicht mehr in vollgestopften Bussen in die Stadt fahren müssen.

All das wäre indessen nur eine halbe Sache, gäbe es in Bümpliz nicht auch ein kulturelles Leben. Das gab es aber schon immer. Ich brauche nur daran zu erinnern, daß der Dichter C. A. Loosli ein echter Bümplizer war. Und heute ist gerade die Freizeitanlage im Tscharnergut ein kulturelles Zentrum von nicht geringer Bedeutung. Daneben gehen von der «Löffelschlyffi», wo der Verlag Benteli jetzt zu Hause ist, neue und vielversprechende Impulse aus. Haben Sie schon von der «Galerie 3018» gehört? Sie befindet sich im Keller der Druckerei Benteli, und wenn Sie näheres darüber wissen möchten, dann wenden Sie sich an prominente Künstler wie Hugo Wetli oder Celestino Piatti. Die haben dort nämlich schon ausgestellt und werden Ihnen gerne bekräftigen, daß Bümpliz auf dem besten Wege ist, zum kulturellen Nabel der Schweiz zu werden.